

Das Mädchen lachte: „Gebt Euch keine Mühe, Musje, Ihr könnt's ja doch nicht!“

Er wurde immer wütender, und schließlich hatte sie ihn so weit, wie sie wollte.

„Gut! So macht ein Wettrennen. Seid Ihr schneller da oben am Waldrand als unser König, so bekommt Ihr Euren Kuß!“

Die beiden saßen auf, der Franzose auf seinem Soldatengaul, der Leutnant auf einem Bauernpferd. Nebeneinander ritten sie bis auf die Straße. Das Mädchen gab das Zeichen mit einem Tuch, und sie galoppierten los. Beide hübsch nebeneinander. Keiner ließ den andern auch nur ein Stückchen vor.

Alles, was Beine im Dorf hatte, war zusammengelaufen. Von weitem sah man, wie der Franzose und der Leutnant auf den Pferdehälsen lagen und wie sie sich allmählich dem Waldrand näherten. Und jetzt konnte man beobachten, wie der eine der beiden Reiter kurz vor dem Walde sich von dem anderen löste und einen immer größeren Vorsprung gewann. Es war der Leutnant, nur undeutlich war es auf die große Entfernung zu erkennen. Aber er war es. Er ritt an den französischen Posten vorbei, die ihn nicht aufhielten, da er ja scheinbar in bester Eintracht mit ihrem Sergeanten daherkam, galoppierte in den Wald und war verschwunden.

Das Pferd, das man ihm im Dorf gegeben hatte, war das beste, das aufzutreiben war. Trotzdem war es an sich dem des Sergeanten nicht gewachsen. Aber der Leutnant war ein Reiter vor dem Herrn, darum konnte er das tolle Stückchen wagen. Das Schlimme war, er durfte ja erst im letzten Augenblick von dem anderen abrücken, sonst hätten die Posten sofort alles gemerkt.

Wann dem Franzosen das Licht aufging, daß er genarrt war, weiß ich nicht. Er kam zurück, fluchte gewaltig und wollte unter vielen Drohungen wissen, mit wem er um die Wette geritten wäre. Ein Pfingstreiter aus einem entfernten Dorf, dem jetzt die Zeit wohl knapp geworden sei, antwortete das Mädchen Marie und lachte dabei übers ganze Gesicht. Der Sergeant sagte nichts mehr, schnitt nur eine Grimasse. Er mochte ahnen, wie sehr man ihn angeführt hatte, aber er wußte auch, daß er den Mund halten mußte. Mit solchen Sachen konnte er bei seinen Vorgesetzten keine Lorbeeren ernten.

Das, junger Herr, ist die Geschichte! Man sagt, nach Jahren sei der Offizier noch einmal ins Dorf gekommen. Er hat nachträglich das Pferd bezahlt, und — der Alte schmunzelte dabei — bei dieser Gelegenheit wird er sich auch wohl bei dem Mädchen erst richtig bedankt haben.“ —

*

Ich weiß es noch wie heute. Am anderen Morgen sah ich am Dorfausgang eine große Wiese, auf der viel Leben war. Eine hohe Stange wurde aufgestellt. Eine Menge junger Leute mit hohen Hüten, an denen die Seidenbänder flatterten, liefen geschäftig hin und her. Einige waren schon mit ihren Pferden da und schienen so eine Art Generalprobe zu halten.

Mit meinen Gedanken noch ganz in die Erzählung vom Vorabend versponnen, wanderte ich die Straße entlang, die zum Waldhang führte, und ich entsinne mich, daß ich mich mehrere Male umdrehte, weil ich mir einbildete, Hufgetrappel hinter mir zu hören. Aber die Straße war leer.



Fot. Leoser

Mittagshitze